

Vorwort

Die Advents- und Weihnachtszeit ist die Zeit des Erzählens, des Vorlesens und des Zuhörens – kein Wunder: Die schönste und unglaublichste aller Geschichten ist ja die Weihnachtsgeschichte selbst!

Seit 2000 Jahren wird sie weitergegeben, und sie wird immer größer. Die Erzähler unterschiedlichster Generationen schmücken das Weihnachtswunder nach Kräften aus und begleiten es mit eigenen Geschichten, mit Krippenspielen, mit Oratorien.

»Könnten Sie wohl eine Geschichte für unseren Vorspielnachmittag schreiben!« So fragte mich der Klavierlehrer meiner Tochter Doris vor mehr als 20 Jahren. Schließlich sei ich ja Journalist, und da müsse mir doch etwas einfallen. So fing alles an.

Die Geschichte vom Weihnachtsengel am Klavier habe ich im Lauf der Jahre vielhundertfach vorgelesen. Erlebnisse in der eigenen Familie; aber auch Erinnerungen aus der eigenen Kindheit, Jugend und aus dem Studium; Erlebnisse bei meinen Einsätzen als

Aushilfsorganist in den Kirchen der Lüneburger Heide; Alltagserfahrungen aus meiner Tätigkeit als Journalist – das alles ist nun zusammengefasst in

einem kleinen Band mit Geschichten zum Lesen und insbesondere zum Vorlesen oder Nacherzählen.

»Dreierlei Gedanken beim Anblick eines Würfels: Der Mathematiker sieht die Zahl, der Philosoph den Zufall, der Journalist fragt nach den Spielern.« Dieser Aufgabe, formuliert von Stanislaw Jerzy Lec, möchte ich mit den Geschichten gerecht werden. Deshalb habe ich auch einen Beitrag zur Adventszeit angefügt, der auf einem Symposium zum Thema »Erwartungen im Advent« der katholischen Kirchengemeinden Lüneburg fußt. Ich durfte es journalistisch begleiten, und ich habe für mein persönliches Leben viel daraus gelernt.

Advent und Weihnachten – das ist eben mehr als ein frommes »Eia-Popeia«. Aber es ist auch das Fest der Engel, die ihre ganz eigene Geschichte haben. Neugierig geworden? – Ich wünsche dem Leser viel Genuss bei dieser Lektüre und möchte ihn ermutigen, auch seine eigenen Weihnachtsgeschichten aufzuschreiben und weiter zu erzählen.

MARTIN TESKE

Der Weihnachtsengel am Klavier

»**A**ch, wenn doch endlich der Heiligabend vorbei wäre!« Doris ist acht und befürchtet mal wieder das Schlimmste. Im vorigen Jahr sollte sie – wie auch ihr kleiner Bruder – ein Gedicht unterm Weihnachtsbaum aufsagen, bevor der Gabentisch geplündert werden durfte. Doch als die Kerzen am Christbaum leuchteten und Doris nach einem kleinen Knicks die ersten beiden Verse gesprochen hatte, bekam sie ganz feuchte Handflächen und einen heißen Kopf: Sie hatte den Faden verloren, konnte nicht weiter, und plötzlich kamen die Tränen.

Und jetzt wird's wieder Weihnachten, und diesmal kommt's noch schlimmer: Vor anderthalb Jahren hatte sich Doris Klavierstunden zum Geburtstag gewünscht. Sie hat einen tollen Lehrer, und meistens macht das Üben ja auch Spaß. Sie übt übrigens am liebsten, wenn ihr Vater nicht zu Hause ist, denn der spielt auch Klavier und mischt sich bei jedem falschen Ton immer gleich ein. Aber er ist Journalist und deshalb nur selten zu Hause. Da ist Zeit genug zum Üben, und sie freut sich eigentlich immer noch über das Geburtstagsgeschenk und auf die Klavierstunden. Aber manchmal würde sie das Geschenk ganz gern wieder verschenken. So wie jetzt.

»Es wäre doch schön, Doris, wenn du uns zu Weihnachten etwas vorspielen könntest«, hat kürzlich ihre

Mutter gesagt. »Die kleine Romanze von Felix Mendelssohn-Bartholdy zum Beispiel, die dein Klavierlehrer uns neulich vorgespielt hat und die du sowieso üben musst, finde ich recht nett!«

Jetzt sitzt Doris am Klavier, und auch nach dem zwölften Anlauf wollen die Finger einfach nicht klapieren, was ein Fis in der C-Dur-Tonart zu suchen hat. Was die Erwachsenen mit Modulation und Dominantseptakkord umschreiben, nennt Doris einfach das »Problem mit der schwarzen Taste.« Es will einfach nicht klappen, und heute ist schon der erste Advent.

Doris ist mit sich selbst und vor allem mit dem bevorstehenden Heiligabend gar nicht zufrieden. »Warum muss es nur Weihnachten geben«, schmolzt sie und denkt an die letzte Blamage unterm Weihnachtsbaum. Schon wieder stiehlt sich eine Träne ins Auge, wie damals vor knapp einem Jahr.

Doch das Licht der Notenlampe bricht sich in dem traurigen Nass. Doris sieht Hunderte von Kerzen, sieht ihre Eltern und Geschwister im Gabenzimmer, sieht sich selbst strahlend am Klavier neben dem Weihnachtsbaum sitzen, hört sich selbst die Frühling-Romanze von Mendelssohn-Bartholdy spielen – mit richtigem Fis in der rechten Hand und ganz ohne Probleme, völlig entspannt und fröhlich.